

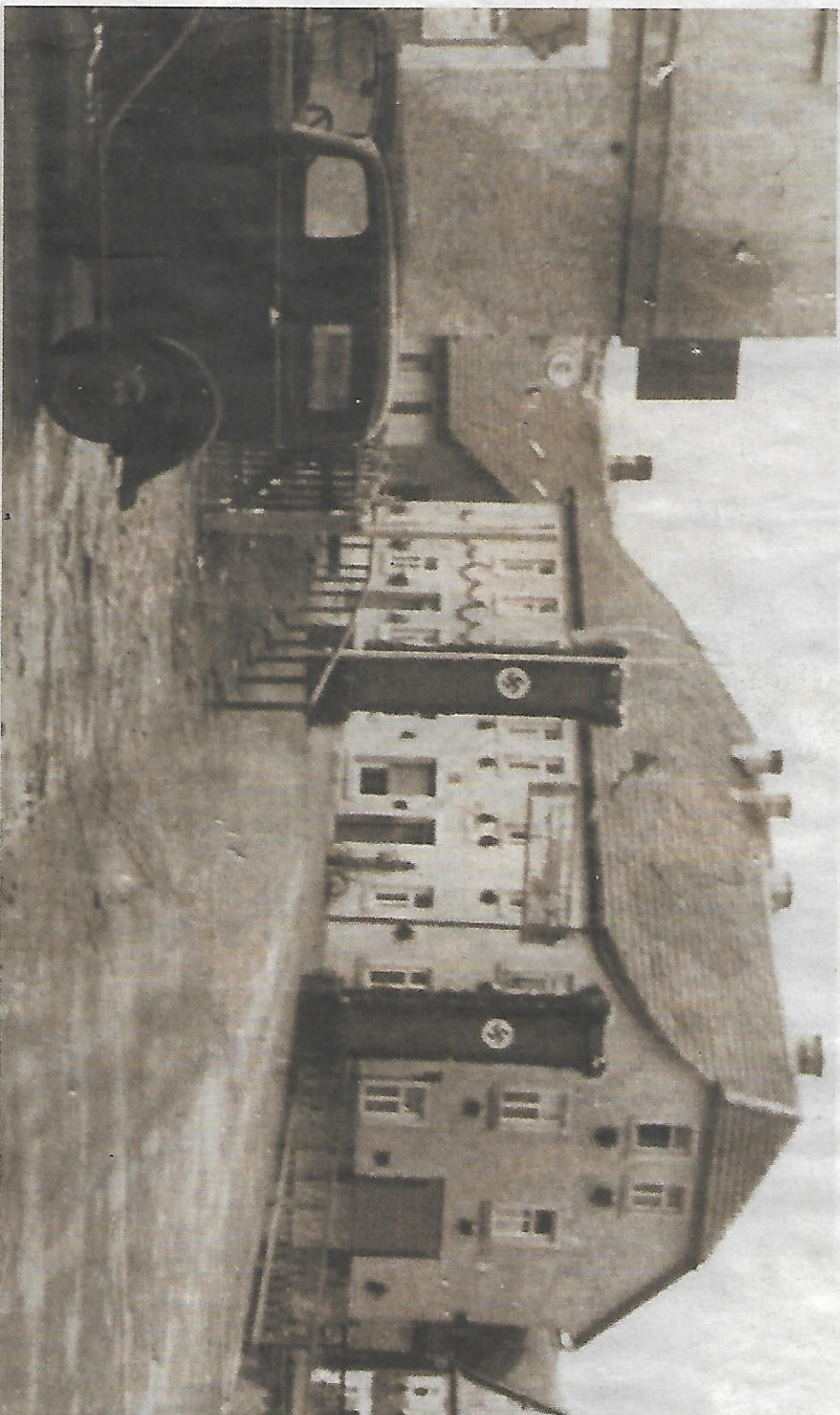
Sie bekamen nicht einmal Wasser

Eine Erinnerung, die nicht gelöscht werden kann und darf, ist das dunkle Kapitel der Naziherrschaft und der Konzentrationslager. Auch durch Wallenfels zog ein sogenannter Todesmarsch.

Von Susanne Deuring

Wallenfels – „Es war ein herrlicher Frühlingstag bei strahlendem Sonnenschein, aber dann verdunkelte sich die Sonne, im wahrsten Sinne des Wortes:“ – in dieser Aussage waren sich alle vier Frauen einig, die damals Anfang April 1945 als Kinder den Marsch der todgeweihten Häftlinge durch Wallenfels verfolgten. Vier Frauen, denen das Geschehen bis heute lebhaft im Gedächtnis eingeprägt ist. „So etwas vergisst man nicht“, waren sich Barbara Schaller, geborene Weiß, damals zehn Jahre, Helene Eger, geborene Götz, damals neun Jahre, Marga Spranger, geborene Weiß, damals sieben Jahre und Betty Vogler, geborene Müller, damals 13 Jahre, einig.

Für Betty Vogler sollte es ein Festtag werden, hatte doch ihr Cousin Christian an diesem Tag Erstkommunion. Aber es kam anders. Tiefflieger flogen über Wallenfels und warfen Stanniolpapier und Silberstreifen ab. Betty war mit der kleinen Helga, vier Monate alt, im Kinderwagen Richtung Johannes (Nepomukstatue) unterwegs, als sie eine lange Menschenkette sah, die sich fast 800 Meter lang hinzog, von der Klempterei



So sah der Marktplatz von Wallenfels in der Nazizeit aus.

Foto Archiv Franz Behrschmitt



„Brutal trieben sie den Mann weiter, ohne dass er was trinken konnte.“
Marga Spranger



„Nicht mal Wasser durften wir den armen Menschen geben.“
Barbara Schaller

Betty Vogler

Helene Eger

Barbara Schaller

So sah der Marktplatz von Wallenfels in der Nazizeit aus.



„Brutal trieben sie den Mann weiter, ohne dass er was trinken konnte.“
Marga Spranger



Betty Vogler



Helene Eger



„Nicht mal Wasser durften wir den armen Menschen geben.“
Barbara Schaller

dem sie fest in die Augen geschaut hat und der einen Turban auf dem Kopf und am Ärmel einen Aufnäher „Freies Indien“ trug.

Neun Jahre war Helene Eger damals, als sie neugierig wie Kinder sind, den langen Zug der Leute sah, die durch- und angetrieben wurden und in schlechter körperlicher Verfassung am Ende ihrer Kräfte waren. Sie erinnert sich auch daran, dass nach dem Durchmarsch der Männer die Tilda Stöcker lautstark ihren Unmut darüber geäußert hat, wie mit diesen Menschen umgegangen wurde. Für Helene Eger und die anderen Nachbarkinder war dieses Erlebnis ein Schock, den es erstmal zu verarbeiten galt. In der Schule sprach dann die damalige Schulschwester mit ihnen darüber, damit sie es besser verkraften konnten.

„Brutal trieben sie den Mann weiter, ohne dass er was trinken konnte“, dieses Erlebnis hat Marga Spranger ihren Lebtage nicht vergessen. Als an diesem schönen Frühlingstag die Gruppe von Männern durch Wallenfels getrieben wurde, hatten sie Häftlingskleidung an, Mützen und sogar

einige Turbane waren dabei. Mehrere bewaffnete Aufseher bewachten sie. Als einer der Männer zu schwach wurde, sich auf eine Treppe setzte, wollte Margas Schwester Anna ihm ein Glas Wasser geben. Doch der Aufseher ließ es nicht zu und trieb den Mann brutal weiter.

In einem Schreiben mit Eingang 8. April 1947 teilte der damalige Bürgermeister des Marktes Wallenfels mit, dass Anfang April 1945 zwei Transporte bei Tag und ein Transport bei Nacht durchgeschleust wurden. Deklariert waren die Menschen als Fremdarbeiter und der Transport kam aus Richtung Kronach, wobei jeder der 150 bis 250 Personen zählte. Gefangene sollen dabei laut der Gemeinde nicht verstorben sein. Der Marsch setzte sich Richtung Schwarzenbach am Wald fort.

Doch es gibt noch einige Informationen, woher die Menschen gekommen sind. Auf dem Gebiet Thüringen, in Sonneberg-West, befand sich ein Außenlager. Eröffnet wurde es am 14. September 1944, geschlossen mit der Evakuierung nach Lehesten Anfang März 1945, danach Rückkehr und zweite Evakuierung, die dann durch Wallenfels führte. Im Außenlager wurden die Häftlinge in der

Zahnradfabrik G.F. Reinhard in Sonneberg zur Herstellung von Flugzeugteilen für den Sturzkampfbomber JU 52 sowie Kettenräder für den Panzer Tiger und Zahnräder für V-Waffen eingesetzt. Die Untertbringung erfolgte auf dem Firmengelände und in Stollen der unmittelbar benachbarten Sandgruben. Der Marsch in Richtung Wallenfels war die zweite Evakuierung der Häftlinge, es muss so der 9. oder 10. April gewesen sein. Es ging nach Kronach und über Wallenfels Richtung Geroldsdgrün, Saaßfeld, Syrau, Pirk, Bobenneukirchen, Oelsnitz, Klingenthal nach Karlsbad. Laut Aufzeichnungen gelang dem Häftling 121234, Elisha Rubinovich, geboren am 1. Januar 1912 in Poddebice in Polen, in Wallenfels die Flucht, er kamte in der Internetdatenbank der Shoah Foundation gefunden werden.

Damals war die Frankenwaldstraße die Hauptdurchgangsstraße durch Wallenfels. Vom Marktplatz aus ging es den Hügel hinauf Richtung Pfarrkirche St. Thomas, doch verlief die Frankenwaldstraße unterhalb des Gotteshauses an der heutigen Gaststätte Egersmühle vorbei bis hinauf zur Kreuzung Angerstraße am Johannes. Heute führt die Durchgangsstraße

tag werden, hatte doch ihr Cousin Christian an diesem Tag Erstkommission. Aber es kam anders. Tiefflieger flogen über Wallenfels und warfen Stanniolpapier und Silberstreifen ab. Betty war mit der kleinen Helga, vier Monate alt, im Kinderwagen Richtung Johannes (Nepomukstraße) unterwegs, als sie eine lange Menschenkette sah, die sich fast 800 Meter lang hinzog, von der Klempnerrei Gleich (Köllahans) bis zum Wohnhaus Frankenwaldstraße Mäyler-Gei. Gefangene in trostloser, zerlumpter Kleidung, ausgezehrt und in schlechtem Gesundheitszustand. Es waren circa 200 bis 300 Zwangsarbeiter, die von Gundelsdorf herkommen sind. Betty Vogler erinnert sich auch daran, dass ein Wallenfels-Johann (Hannla) Stöcker, Vater von Annaliese Ebertsch, als Aufseher im Außenlager in Gundelsdorf tätig war. Wegen einer Beinverletzung war er kriegsdienstuntauglich. Ein Zwangsarbeiter hat ihm eine große Schachtel mit einem Grammophon und einigen Schnapsgläsern übergeben, die er für ihn aufheben sollte.

„Nicht mal Wasser durften wir den armen Menschen geben“, bedeutet noch heute Barbara Schaller das Geschehen in Wallenfels. Streng bewacht von Soldaten in Stahlhelm und Uniform zogen die Männer in armseliger Kleidung durch den Ort. Eine Anwohnerin, die „Roatskill“ Kunjunde Köstner, wurde schroff mit Gewehrsatz von den bewaffneten Soldaten daran gehindert, den armen Geschöpften Wasser zu geben. In Erinnerung blieb ihr ein Mann,

Blick in die Geschichte

Eine Serie der Neuen Presse

hat, wie mit diesen Menschen umgegangen wurde. Für Helene Eger und die anderen Nachbarkinder war dieses Erlebnis ein Schock, den es erstmal zu verarbeiten galt. In der Schule sprach dann die damalige Schulschwester mit ihnen darüber, damit sie es besser verkraften konnten.

„Brutal trieben sie den Mann weiter, ohne dass er was trinken konnte“, dieses Erlebnis hat Marga Spranger ihren Lebtage nicht vergessen. Als an diesem schönen Frühlingstag die Gruppe von Männern durch Wallenfels getrieben wurde, hatten sie Häftlingskleidung an, Mützen und sogar

die durch Wallenfels von der Schutzzenstraße über die Jakob-Degen-Straße (ab Kult) und dann ab „Johannes“ als Frankenwaldstraße zum Ortsende. Nicht berücksichtigt sei hier die Ortsumgehung B 173, die die Stadt Wallenfels ab Netto-Markt nicht mehr berührt. Unsere vier Zeitzeuginnen wissen noch ganz genau, wo sie damals gestanden hatten, als der Todesmarsch der zerlumpten Häftlinge vorüberzog. Natürlich haben sich die Straßen etwas geändert, die Haus-Nummern sind nun anders, aber vergessen kann es keine. Marga Spranger war vor ihrem Elternhaus in der Schützenstraße, während Barbara Schaller beim „Johannes“ war, ebenso wie Betty Vogler. Helene Eger stand in der Nähe des Baugeschäftes Bartl Querfurth, damals Jakob-Degen Str. 24.

Quellen

- Erinnerungen von Marga Spranger, Helene Eger, Betty Vogler und Barbara Schaller IST 1979, (1)
- Schöter/Trombke;
- Chronik Wallenfels, Ortsheimatpfleger Franz Behnschmidt;
- Christine Schmidt, Freiberg – Freiburger Geschichtswerkstatt.